

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zuträgen, einzelne Nummern 13 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Stromkonto Nummer 1 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 4 Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Pettizelle 20 Reichspfennige. Eingefandt und Reklamen 60 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 9

Mittwoch, am 11. Januar 1928

94. Jahrgang

Der Plan über die Herstellung eines Kabelhauptkanals in der Gartenstraße und über die Auslegung von Fernsprechkabeln auf dem Freiberg, Bismarck-, Kirch-, Markt-, Ober- und Niedertorplatz, in der Niedertor- und Schulgasse sowie in der Bahnhof-, Weißeritz-, Freiberg-, Nicolai-, Herren-Dresdner-, Mühl- und Rabenauer Straße und in den Staatsstraßen nach Dresden, Glashütte, Klingenberg und Altenberg in Dippoldiswalde liegt beim Postamt in Dippoldiswalde vom 13. ab vier Wochen aus.

Dresden-N., 6, den 7. Jan. 1928. Telegraphenbauamt 2.

Vertilches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Recht gut besucht war am Dienstagabend das Kirchenkonzert der beiden blinden Künstler Risch und Wircke aus Hannover und des Orgelvirtuosen Jost, der mit gewandter Technik, feiner Registrierung und tief-führender Innigkeit Kompositionen von Bach und Mendelssohn und die Begleitung zu Gesang und Violine spielte. Emil Wircke, ein von Gott begnadeter Sänger, verschaffte den Zuhörern in Liedern von Schubert, Beethoven und Mendelssohn eine echte, erhebende Andachtsstunde durch seinen umfangreichen, reinen, volltönenden, in Tonstärke und Vortrag sich dem Text sinngemäß anpassenden Bariton. Ihm als Künstler ebenbürtig erwies sich Paul Risch als Violin-virtuos, der in Kompositionen von Carlo Tassinari, Bach und Händel durch weichen Bogenstrich seinem Instrument Töne entlockte, die Herz und Gemüt tief ergreifen und doch auch wieder in gehobene Stimmung versetzen.

Dippoldiswalde. Ein Operetten-Abend im Stadtkaffee hatte manchen leichteren Musik Liebenden gestern Abend in diese schöne Gaststätte geführt. Es ist ja bekannt, daß die Hauskapelle, Fr. Dachselt am Klavier und Violinist Lippmann, den Gästen gute Musik bieten und unermüdetlich sind im Vortrag. Dazu war Fr. Hans Linden als Sängerin für die bereits engagierte, aber durch Krankheit behinderte Fr. Elsner eingespungen. Sie sang eine Anzahl Lieder teils ersterer, teils beiderer Art. Ihre volle Stimme war für den Raum etwas zu stark und wirkte dadurch in den höheren Lagen etwas scharf. Am besten gelangen ihr die leichteren Liedchen, unverkennbar ist sie mehr Soubrette. Die Hauskapelle trug Stücke aus den verschiedensten Operetten vor. Das Publikum nahm alles Dargebotene dankbar auf. Für die nächste Zeit ist ein rheinischer Abend geplant, der wohl auch viele Besucher heranziehen wird.

Im Wege der Zwangsversteigerung wurde heute morgen die an der forstfiskalischen Rabenauer Straße stehende Gönnerische Villa dem Banddirektor Kraul aus Dresden zugeschlagen.

Auf dem Overtorplatz war wahrscheinlich durch den starken Autoverkehr ein Stülck Schlenkrohr zwischen einem Straßenschrotloch und dem Sammelstrot zusammengebrochen. Ein Pferd brach heute vormittag mit dem darüber lagernden Erdbreich ein, doch ging es ohne Schaden für das Tier ab.

Tom Mij, der bekannte Filmstar, wird heute Mittwochabend in den Stern-Lichtspielen zu sehen sein. Ein siebenaktiger Sensationsfilm „Comboy und Zirkuskind“ wird abrollen. Dazu werden noch ein Lustspiel, ein Kulturfilm und die Wochenschau gezeigt werden. Es ist also wieder ein sehr reichhaltiges Programm aufgestellt.

Das Telegraphenbauamt Dresden II veröffentlicht in vorliegender Nr. eine Bekanntmachung über Ausliegen der Planung eines Kabelkanals in der Gartenstraße und von Erdkabeln auf verschiedenen Straßen und Plätzen der Stadt. Darf man das als ein günstiges Omen für den Bau des neuen Postamts in diesem Jahre buchen? Lange genug haben wir schon warten müssen. Für die Bauten in der Großstadt ist immer Geld da, Landstädte können warten.

Die ernste Tatsache, daß die Selbstmordziffer während der letzten Jahre in Deutschland beträchtlich gestiegen ist, wird von dem soeben erschienenen Jahresbuche der deutschen evangelischen Kirchen bestätigt. Im letzten Zeitabschnitt, für den ein Ueberblick über das ganze Reich möglich ist, im Jahre 1925, betrug die Zahl 15 273, über 900 mehr als im Vorjahre. Damit ist eine schmerzliche Höchstziffer erreicht. Von einer halben Million Deutscher starben 245 durch eigene Hand; im letzten Vorkriegsjahr 232. Auch in Sachsen stieg die Zahl von 170 im Jahre 1913 auf 180 im Jahre 1925.

Turngau Mittellebe-Dresden (D.L.) In der ersten Gaukonferenz am 7. Januar gedachte Siefert mit ehrenden Worten des verstorbenen Overturwarts der Deutschen Turnerschaft Max Schwarze. Dann trat man in die Beratung der umfangreichen Tagesordnung ein. Unter anderem teilte Gauvertreter Siefert mit, daß sich der Kinderturnaus-schluß der Gaugruppe Elbtal aufgelöst hat. Der vorhandene Kasernenbestand ist der Gaukasse zugeführt worden. Am 15. Januar findet 11 Uhr im Festsaal des Pädagogischen Instituts, Leipziger Straße 16, eine Gedächtnisfeier des Gau-

für den heimgegangenen Overturwart der Deutschen Turnerschaft Max Schwarze statt. Zu Vertretern des Turngaues Mittellebe-Dresden für den Hsfl. wurden gewählt: stellv. Gauoverturwart Jermischer, Gauoverturwart Otto, Gauvolks-turnwart Grahl, Bezirksturnwart Böhme, Bezirksturnwart Goethel, Gauoverturwart Wähmann, Gauvertreter Siefert, Gauspielwart Prash, Gauschwimmwart Fräufel. Für den Jugendwohlfahrtsausschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-N. wurde Stopp, Köhlschbroda, vorgeschlagen. Die dem Meißner Hochlandgau bisher angehörenden Vereine Höckendorf, Königsbrück 1862, Krakau, Schmorkau und Schwepnitz wurden aufgenommen, verpflichtet und mit dreifachem „Gut Heil“ willkommen geheißen. Der Arbeitsplan des Gaues für 1928 brachte eine weitere Aussprache und dadurch verschiedene Änderungen und Zusätze. Das Bühnenturnen am 4. März wurde auf den 18. November verschoben. Da der Kreiswettbewerb nach Dresden kommt, wird er mit dem des Gaues, und zwar am 25. März in Dresden-Weißeritz durchgeföhrt. Die für den 25. März angelegte Lehrstunde für Volksturnen findet schon am 18. März statt. Am 14. April wird in Dresden ein Städtewettkampf in Geräten zwischen Leipzig-Chemnitz-Dresden ausgetragen. Die für den 3. Juni vorgesehenen Ausscheidungskämpfe des Gaues für Köln im Volksturnen müssen bedeutend früher vor sich gehen, da der Kreis den Meldetag vorgezogen hat. Außerdem finden im Frühjahr im Bezirk Freital und Dippoldiswalde je ein Lehrgang für Männerturnen statt, während im Herbst ein solcher für Kinderturnen abgehalten wird. So ist auch für die Zeit vom 27. Januar bis 2. Februar 1929 ein weiterer Schneeschuhlauflehrgang im Kreisheim Oberwiesenthal geplant. Gaujugendwart Humann, Meißen, hat infolge Ueberlastung sein Gauamt niedergelegt, wovon Kenntnis genommen wurde. Als sein Nachfolger wurde Turnbruder Ratfiska genannt.

In einer Eingabe an den Reichstag weist der Deutsche evangelische Kirchenausschuß namens der im Kirchen-bund zusammengeschlossenen evangelischen Landeskirchen auf die Schäden hin, die der gegenwärtige Zustand auf dem Gebiete der Polizeistunde mit sich zu bringen drohe. Um des stücklichen Wiederaufbaues unseres Volkes willen bitte er den Reichstag, diesem Vorfand ernsthafte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Für die Prüfung des Weges, auf dem eine Besserung der Verhältnisse erzielt werden könne, scheint dem Kirchenausschuß die Petition der Hotel-, Restaurant- und Kaffeehausangestellten ein recht beachtenswertes Material zu bieten.

Im Dezember wurden in der Sächsischen Münze in Muldenhütten für 1 200 000 RM. Fünfmark-, für 245 000 R.-Mark Fünfzigpfennig- und für 15 000 RM. Einpfennigstücke geprägt. — Im Verkehr ist von diesen Neuprägungen leider noch nicht viel zu sehen.

Überdorf. Heute früh in der 7. Stunde kam es auf der Staatsstraße zwischen der Weißeritzbrücke und dem nach Elend abzweigenden Kommunikationswege zu einem Zusammenstoß zwischen drei aneinander gehängten Jauchewagen und einem überholenden Auto. Der Wagenzug hielt Straßenmitte ein, statt rechts zu fahren, der Autoführer glaubte infolgedessen, das Gespann komme ihm entgegen und fuhr rechts vor. Statt nun anzuhalten, als er den Irrtum bemerkte, fuhr er weiter. Pögllich riß der Kutscher die Pferde nach rechts, das Auto stieß an den vordersten Wagen an und dadurch wurden die Pferde scheu und gingen durch. Sie rissen sich später los und stürzten bis zum Nikolai-Werwerk. Während am Auto nur geringe Beschädigungen festzustellen waren, wurde das Geschirr der Pferde und die Jauchewagen stark beschädigt; Personen und Pferde blieben unverletzt. Ein Straßenbaum wurde ganz umgelegt, ein anderer zur Seite gedrückt.

Sennersdorf. Seit Sonnabend nachmittag sind in unserem Orte alle Telefonanschlüsse gestört, mit Ausnahme der Windmühle von R. Braun, die ihren Anschluß von Sadisdorf her erhält. Der gewaltige Sturm hatte einige Bäume auf die Nebelleitung geworfen, die von Ripsdorf über Niederpöbel durch den Wald gelegt wurde. Eine ganze Strecke war das Kabel heruntergerissen und lag am Boden. Bis Dienstag mittag war die Störung noch nicht behoben.

Cunnersdorf bei Glashütte. Am 7. Januar abends 9 Uhr entstand beim Gutsbesitzer Pehold ein Stutenbrand, welcher leicht sich weiter ausbreiten konnte. Der im genannten Gehöfte herbergberechtigte Max Niehse hatte mittags Nische in eine Holzstube geschüttelt und diese unter das Bett gestellt, so daß bereits abends der Fußboden brannte. Nur durch rasches Eingreifen der Kinder des Besitzers und Mitglieder des Gesangsvereins „Sängerlust“ wurde der leichtsinnig verursachte Brandherd beseitigt.

Kreischa. Am Montag, den 9. Januar, versammelten sich die Grund- und Hausbesitzer Kreischas im Gasthof „zum Erbgericht“, wofelbst Bürgermeister Rubenke eine Aufklärung gab über den seit etwa 70 Jahren auf einer großen Anzahl von Grundstücken haftenden sog. „Tonnenzins“ für die Kettischen Erben. Da derselbe sich namentlich in letzter Zeit bei Errichtung von Gebäuden und Beschaffung von Hypotheken recht störend ausgewirkt, kam man nach längerer Aussprache überein, einen Antrag zur Vereinigung der betreffenden Grundblätter von diesem Tonnenzins zu stellen und den Staat zu ersuchen, die weitere Durchführung zu übernehmen. Anschließend an diese Besprechung fand die Monatsversammlung des Grund- und Hausbesitzervereins statt, bei welcher der Vorsitzende einen Jahresrückblick auf 1927 mit seinen Kämpfen und Enttäuschungen für den Hausbesitz gab und den Entwurf des neuen Steuervereinsbeitragsgesetzes beleuchtete. Man besprach alsdann Miet- und Aufwertungsfragen, Zeitungs- und Verkehrsfragen und nahm Stellung zu der neugegründeten Haftpflichtversicherung des Verbandes der sächsischen Grund- und Hausbesitzer. Nach Aufnahme neuer Mitglieder und Erledigung einiger geschäftlichen Eingänge und örtlicher Angelegenheiten wurde die sehr gut besuchte Versammlung mit einem kräftigen Appell des Vorsitzenden zu treuem Zusammenwirken geschlossen.

Pohrsdorf bei Tharandt. Ein frecher Ueberfall wurde am Freitagabend am Säulenberge verübt. Der Arbeiterin Elise Thimmell aus Pohrsdorf wurde von einem frechen Burschen Pfeffer in die Augen gestreut und ihr die Tasche mit dem gesamten Wochenslohn geraubt.

Weinböbla. Am Dienstagabend verunglückte bei der Einfahrt des Personenzuges 315 Dresden-Berlin gegen 19 Uhr der Schrankenwärter Fichtner tödlich. Fichtner wollte den Uebergang für ein anfahrendes Auto noch freigegeben, als der Berliner Zug bereits im Anfahren war. Der Kraftwagen blieb aber bei der Ueberquerung der Schienen auf dem zum Teil herabgelassenen Schranke hängen und wurde vom Zuge erfasst und arg beschädigt. Der Schrankenwärter, der versuchte, in letzter Minute den Zug zum Halten zu bringen, wurde vom Zuge erfasst und sofort getötet. Der Führer des Kraftwagens blieb unverletzt. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Neu-Delsnig. Bei der Ausfahrt von der Nachtschicht ereignete sich auf dem „Kaiserin-Augusta-Schacht“ dadurch ein schweres Unglück, daß das Krabgelstell, auf dem die ausfahrenden Bergleute standen, infolge Unvorsichtens des Maschinenführers gegen die Decke sauste. Bei dem Anprall erlitt der Bergarbeiter Bochmann aus Gersdorf schwere Schädelverletzungen und einen Armbruch, der Bergarbeiter Richter aus Neu-Delsnig einen komplizierten Beinbruch und innere Verletzungen, sodaß beide dem Wächtermeister Knappschafstankenhause zugeführt werden mußten. Der Bergarbeiter Uhlmann aus Delsnig kam mit leichteren Verletzungen davon.

Mittweida. Auf der Straße im Walde zwischen dem städtischen Obstgut und Wasserwerk wurde eine 28-jährige Vertretersfrau aus Chemnitz von einem Sittlichkeitsverbrecher überfallen. Der Bursche hat der Frau mit der Hand den Mund zugehalten, um sie am Schreien zu verhindern. Er zog jedoch bei dem sich entzündenden Kampfe mit der sich kräftig Wehrenden den kürzeren und ergriff die Flucht. Noch an demselben Tage gelang es der hiesigen Gendarmerie, den Unhold in einem 18-jährigen Zögling aus dem Erziehungsheim Mittweida zu ermitteln.

Plauen. Als am Sonntag vormittag der 20 Jahre alte Dienstknecht Richard Vaderschneider, gebürtig aus Hof an der Saale, und die 19 Jahre alte Elly Lenk aus Langgrün, die ein Liebesverhältnis unterhielten, nicht zur Arbeit kamen, vermutete man, daß sich beide ein Leid angetan hätten, weil die Eltern des Mädchens das Verhältnis nicht billigten. Bewohner des Ortes und die 50 Mann starke Feuerwehr machten sich auf die Suche und fanden schließlich auch das Mädchen erschossen auf. Vaderschneider hatte seine Geliebte erschossen. Später entdeckte man in einem Walde den Täter. Als er sich verfolgt sah, ergriff er die Waffe und machte seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ebenfalls ein Ende.

Zittau. Große Sturmschäden sind infolge der Unwetterkatastrophen der letzten Tage in den Wäldern des sächsisch-böhmischen Grenzgebietes entstanden. Wie immer hatten namentlich die ungeschützt gegen Nordwest gelegenen Reviere am meisten unter Windbruch zu leiden, dem manch stattliche Zierde des Waldes zum Opfer fiel. Der Sonntag brachte starke Regengüsse, die mit der Schnee- und Eisdicke schnell aufräumten, gleichzeitig aber der Mandau und Reife soviel Frost brachten, daß großes Hochwasser mit Eisgang eintraf.

Sachlieferungen an Frankreich.

Lardieu Programm für 1928. — 800 Millionen Reparations-Sachlieferungen Deutschlands zum Ausbau französischer Häfen.

Der Minister für öffentliche Arbeiten im französischen Kabinett Lardieu gibt soeben das Sachlieferungsprogramm für 1928 bekannt. Danach soll die Gesamtsumme der deutschen Reparations-Sachlieferungen an Frankreich für 1928 um 200 auf 800 Millionen erhöht werden. Sämtliche Lieferungen betreffen den Ausbau der französischen Häfen, ferner Kanalbauten u. a. soll Deutschland ein neues Schwimmdock von 25 000 Tonnen liefern, das im Hafen von Le Havre untergebracht werden soll; ferner ist die Lieferung von Baggern, Materialien zu Damm- und Kanalbauten und Borshäfen vorgesehen.

Besprechungen über das Schulgesetz.

Unter dem Vorsitz des Abgeordneten Graf Beckenbühler beschäftigte sich der interfraktionelle Ausschuss der Regierungsparteien mit dem Reichsschulgesetz. An der Besprechung, die die Einsichtnahme der kirchlichen Stellen in den Religionsunterricht und die Behandlung der südwestdeutschen Gemeinschaftsschule betraf, nahm u. a. auch Reichsminister von Keudell mit vier Vertretern seines Ministeriums teil. Die Besprechungen erstreckten sich bis in die Abendstunden.

Freispruch im Tresckow-Prozess.

Das erstinstanzliche Urteil aufgehoben. — Hasso von Tresckow legt Berufung ein.

Das Landgericht Berlin hat den Freispruchspräsidenten v. Tresckow gegen Major a. D. Badide am Dienstag zu Ende geführt und das erstinstanzliche Urteil, durch das Major Badide zu einer Gefängnisstrafe von 500 M. verurteilt worden war, aufgehoben. Major Badide wurde freigesprochen; die Kosten sind dem Privatkläger auferlegt worden. Hasso von Tresckow hat sofort gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Der Urteilsfällung war eine nochmalige Vernehmung verschiedener Zeugen vorausgegangen, die bereits am Vortage in nichtöffentlicher Sitzung vernommen worden waren. Die neue Vernehmung der Zeugen von Tresckow, Bornemann und des Hofmeisters des Jungdeutschen Ordens Wahrenau erfolgte wiederum in nichtöffentlicher Sitzung.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, der Artikel des Majors Badide enthalte an sich keine Beleidigung. Major Badide sei wirklich der Meinung gewesen, daß ein Vertrauensbruch Hasso von Tresckows vorlag. Major Badide sei wegen des Botschafts gegen Herrn von Tresckow schwer angegriffen worden, man habe ihn sogar des Landesverrats bezichtigt. Unter diesen Umständen dürfe man Major von Badide nicht übel nehmen, daß er sich zur Wehr setzte. Wenn auch auf Grund dieser Erwägungen der Freispruch erfolgte, so müsse das Gericht jedoch ausdrücklich betonen, daß durch den Freispruch keine moralische Beurteilung des Privatklägers ausgesprochen werden soll. Der Privatkläger sei zweifellos in einer schmerzlichen Lage gewesen. Er hätte allerdings das, was er aus den vertraulichen Besprechungen wußte, bei seinen Meldungen fortlassen können. Das Gericht beauftragt den Privatkläger, die Vergleichsverhandlungen zu seinem Ergebnis geführt haben. Es hat sich aber von der Schuld des Privatbeklagten nicht überzeugen können und müsse deshalb zu einem Freispruch gelangen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 11. Januar 1928.

Der Bauauschuss des Seewasserstraßenbetrags hielt in Bremen eine Sitzung ab, doch gelang es nicht, hinsichtlich der Lage der Unterweiserhöfen zu einer Einigung zu kommen.

Der argentinische Außenminister Dr. Gallardo spricht sich in einem Danktelegramm an Dr. Stresemann anerkennend über die ihm in Deutschland zu teil gewordenen Aufnahme aus.

Der Verkauf der Rhodanus an die Smella-Gruppe. Das Reichswehrministerium hat sich zum Verkauf der Filmgesellschaft Rhodanus entschlossen. Wirtlich mitgeteilt wird, hat das Reichswehrministerium das Angebot der Smella-Gruppe bereits grundsätzlich angenommen, unter der Voraussetzung, daß die Erhaltung des deutschen Charakters des Unternehmens auf für die Zukunft sichergestellt wird.

Traditionsfeier der Reichsbahn-Gesellschaft. Anlässlich der Feier des 50. Jahrgangs des Archivs für Eisenbahnwesen hielt der Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dopfmüller eine Ansprache, in der er anerkennend der Verdienste der drei um das Eisenbahnwesen verdienten Männer, Erz. von Breitenbach, Erz. v. d. Leyen und Erz. Dr. Stiegers gedachte.

Rundschau im Auslande.

Das belgische Kabinett hat dem Baujahlabkommen zwischen dem deutschen und belgischen Ausgleichsamt zu gestimmt.

Zur Prüfung der Finanzlage Portugals begibt sie Ende Januar eine Delegation des Finanzausschusses des Völkerbundes nach Lissabon.

Das amerikanische Marine-Departement hat drei Kreuzer mit 10000 Marinesoldaten an Bord zur Verstärkung nach Nicaragua entsandt.

General Dubois verunglückt.

Der frühere Chef des französischen Militärkabinetts im Präsidentenpalais, General Dubois, wurde von einem Automobil überfahren und erlitt einen Schädelbruch. Der Zustand des Verunglückten ist ernst.

Die Konjunktürröcker in Odessa verhaftet.

Die G.P.U. hat die Mörder des italienischen Konsuls in Odessa verhaftet. Es handelt sich um eine 23-jährigen mehrfach verurteilten Dobrowolski und eine 25-jährigen Georg Gutowski. Während Dobrowolski die Mordtat überführt werden konnte, konnte seinem Komplizen der Vertrieß der gerauschten Sachen nachgewiesen werden. Bei der Verhaftung trug der Mörder die Stiefel und das Jackett seines Opfers.

Aus Stadt und Land.

Flucht aus dem Hotelkeller. In der Koblenzstraße zu Berlin hatte sich ein 35 Jahre alter Mann in einem Hotel als Alexander Goller aus Warschau in das Fremdenbuch eingetragen. Einer Polizeistreife, die das Hotel revidierte, erschien die Eintragung nicht ordnungsmäßig. Die Beamten forderten den Mann auf, zum Polizeipräsidium zu kommen. Bevor er daran gehindert werden konnte, öffnete jedoch der verdächtige Gast ein Fenster und sprang aus dem zweiten Stock auf den Hof hinunter, wo er mit schweren Schädel- und Armbrüchen liegen blieb. Man lieferte den Verdächtigen als Polizeigefangenen schwer verletzt in die Charité ein.

In einem schweren Verkehrsunfall kam es in Berlin an der Kreuzung der Friedrich- und Jägerstraße. Ein Autobus, der aus der Richtung Stettiner Bahnhof kam, versuchte einem aus der Jägerstraße herausfahrenden einspännigen Pferdefuhrwerk auszuweichen. Der Chauffeur bremste scharf und rief den schweren Wagen nach rechts herum, so daß der Autobus auf den Bürgersteig geriet. Nur dem Umstand, daß der vollbesetzte Autobus gegen eine Hauswand prallte, war es zu verdanken, daß er nicht umstürzte und eine Katastrophe wie seinerzeit in der Hauptstraße in Schöneberg entstand. Drei Personen sind zum Teil schwer verletzt worden. Einem der Verletzten, einem Fahrstuhlführer, mußte sofort ein Bein amputiert werden.

Vater und Sohn ertrunken. Vester Tage begab sich, einer Kolberger Meldung zufolge, der Raurerpolster Wilhelm Müller mit seinem Sohn in einem Motorboot zum Fischen in See. Zwei Tage darauf wurden zwischen Seebad Bodenlagen und Penkenhagen zwei Ruder angetrieben. Wieder einen Tag später spülte die See Bretter und Benzintank des Bootes an Land. Vesteres läßt auf ein Explosionsunglück auf hoher See schließen. Es kann kaum noch ein Zweifel bestehen, daß Vater und Sohn dem Unglück anheimgefallen sind.

Zwei Frauen ermordet. In einem Walde bei Priem im Kreise Soltau fand man eine 64-jährige und eine 69-jährige Frau, nicht weit von einem Bahndamm entfernt, ermordet auf. Man hat es mit Geschwistern zu tun, die einen gemeinsamen Haushalt führten. Sofort setzte man an die gefundene Spur einen Polizeihund. Mit seiner Hilfe gelang es, den Täter, einen Arbeiter namens Stonieka aus Pierlawken, zu verhaften. Die näheren Zusammenhänge des furchtbaren Verbrechens sind noch ungeklärt.

Lohnverhandlungen im oberschlesischen Bergbau finden, wie man aus Katowitz berichtet, im Laufe dieser Woche statt. Die Bergarbeiter verlangen neben einer angemessenen allgemeinen Erhöhung und der Anpassung der Löhne des Pfeifer und Kyniker Reviers an die des Zentralreviers auch die Verkürzung der Arbeitszeit unter Tage auf 7½ Stunden und über Tage auf 8 Stunden. Demgegenüber beantragen die Arbeitgeber die Wiederherstellung des Zustandes vom 1. September 1927, was einem Lohnabbau von 8 Proz. gleichkäme.

25 Todesopfer einer Methylnalkoholvergiftung. Wie aus Madrid verlautet, sind nach dem Genus von Schnaps, den man aus Methylnalkohol verfertigt hatte, in Larache vierzig Personen sehr schwer erkrankt. Die Vergiftungsaffäre hat bereits 25 Opfer gefordert.

Frl. Gleize wieder gestartet. Nach Meldung aus Tanger ist Frl. Gleize zu ihrem dritten Versuch zur Durchschwimmung der Straße von Gibraltar gestartet. Frl. Hudson, die erkrankt ist, ist nicht imstande, den Versuch zur Zeit zu wiederholen.

Ein Autounglück mit politischen Folgen. Wie aus New York berichtet wird, ist ein zwölfjähriges Mädchen von einem Auto umgefahren und schwer verletzt worden, das von dem vierzehnjährigen Sohn des britischen Botschafters Sir Esme Howard gelenkt wurde. Der Fall hat Aufsehen erregt, da das geistliche Mindestalter für das Führen eines Autos 16 Jahre ist. Senator Bleese brachte im Senat die Angelegenheit zur Sprache und protestierte dagegen, daß der Botschafter für seinen Sohn die diplomatische Immunität beansprucht habe. Er sagte, die Regierung solle lieber die Truppen aus Nicaragua zurückziehen, wo sie nichts zu suchen hätten, und für das Leben der amerikanischen Kinder hinreichenden Schutz schaffen.

Ein lustiger Rechtsstreit beschäftigte eine Pariser Zivilkammer. Ein Schauspieler hatte in einem Stück eine Rolle übernommen, in der er seinen Gegner auf offener Bühne l. o. bogen mußte. Nun war aber die Theaterleitung unart genug, für die Rolle des Mannes, der auf der Bühne niedergeschlagen werden sollte, einen wirklichen Berufsboxer zu engagieren, mit dessen Ehre selbst eine nur scheinbare und auf der Bühne gespielte Niederlage nicht zu vereinbaren war. Deshalb bearbeitete er seinen Partner, eben jenen Schauspieler so heftig, daß dieser schon nach wenigen Proben völlig erschöpft war. Er spielte deshalb nicht mehr mit und ist jetzt von dem Theaterdirektor wegen seiner „Fahnenflucht“ auf 72 000 Franken Schadenersatz verklagt worden. Und seltsam: die Direktion hat gewonnen.

Sterbend auf der Straße aufgefunden wurde bei Wittenberg (Oberschlesien) ein 17-jähriges Mädchen. Es hatte Essigessenz getrunken und litt die furchtbarsten Qualen.

Nach vorausgegangenen Zwistigkeiten erschoss in Litz (Deutschkron) ein Händler seinen Schwager. Der Täter ist bereits hinter Schloß und Riegel.

Da die verlustigen Eisprägungen nur mangelhaft zum Erfolge führten, ist die Hochwasserfahrgefahr für die tschechische Donaubastionsstadt Brestitz kritisch geworden.

Gegenwärtig liegen in den Spitätern von Lyon 33 Personen, die von tollwütigen Hunden gebissen wurden.

Nach einer Meldung aus Paris ist der russische Bankier Dimitri Rubinstein, der kürzlich wegen Hochzinsleihen verhaftet worden war, gegen Stellung einer Kaution von 300 000 Franken zunächst auf freien Fuß gesetzt worden.

In Norwich bähren bei einem Feuer in einer Lederfabrik drei Arbeiterinnen das Leben ein.

Drei lebende Urnen mit wertvollen Silber- und Kupfermünzen aus der Römerzeit sind in Wetnes (Ma-

rotto) bei Wegearbeiten gefunden worden. Durch neue schwere Erdhöhe sind in Kafuba (Ostafrika) zahlreiche Farmgebäude zerstört worden.

Generalkonful Weingärtner verhaftet.

Das Nachspiel zu der neuen Berliner Explosionskatastrophe.

Im Anschluß an die verhängnisvolle Explosionskatastrophe, die sich in Berlin-Dahlem in einem Hause der Parkstraße zutrug und bei der zwei Personen getötet, sowie acht weitere zum Teil erheblich verletzt wurden, ist jetzt von der Kriminalpolizei der Witwenbesitzer der Villa, Generalkonful Robert Weingärtner wegen fahrlässiger Tötung sowie wegen Verbrechens und Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz verhaftet worden. Da wegen dieser Straftaten eine schwere Verurteilung zu erwarten ist, erschien Fluchtverdacht immerhin möglich.

Gerüchtwiese war bald nach der Festnahme Weingärtners zu vernehmen, daß man noch mit weiteren Verhaftungen zu rechnen habe, da noch verschiedene Personen von dem Vorhandensein der Explosivstoffe in der Dahlemer Villa gewußt haben. Das scheint aber nicht der Fall zu sein, denn Weingärtner und der tödlich verunglückte Stammer haben sogar ihre nächsten Angehörigen darüber im unklaren gelassen, was sie in dem Laboratorium experimentierten.

Den eigentlichen Explosionsherd hat man jetzt im Kellerraum des Anbaues der Villa aufgedeckt. Ganz in der Nähe fanden die Sachverständigen auch Blutzspritzer am Mauerwerk, so daß kaum noch ein Zweifel darüber besteht, daß Stammer sich im Augenblick der Katastrophe mit Arbeiten in seinem Experimentierraum beschäftigte.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft werden die Leichen der beiden Todesopfer von Gerichtsärzten und Gerichtschemikern obduziert, um so, wenn möglich, Aufschluß über die Art der explodierten Chemikalien zu erhalten.

Wie man hört, sollen die Opfer der anderen Explosionskatastrophe (Landsberger Allee) gemeinsam am dem städtischen Friedhof in Friedrichsfelde beigesetzt werden, und zwar, sobald die Leichen freigegeben sind. An der Beerdigung nehmen unter anderem Mitglieder der städtischen Verwaltung teil. Die Trauermusik wird von der Feuerwehr gestellt. An der Beerdigung der Verunglückten werden Bürgermeister Scholz und Stadtverordnetenvorsteher Haß sprechen. Bei der Beisetzung einzelner Opfer auf anderen Friedhöfen sollen die städtischen Behörden durch Abordnungen vertreten werden.

Der weiße Tod.

Noch ein Lawinenunglück im Allgäu. Aus Oberdorf (Allgäu) wird gemeldet, daß beim Abstieg von der Tretschhöhe der Hilswertmeister Sepp Reiter von der Eisenbahnwerkstätte Ulm und der Teckener Eder aus Ulm bei der Stabfahrt von einer Lawine überrascht und verschüttet wurden. Reiter konnte sich herausarbeiten, Eder hingegen erlitt den Tod.

Eine Meldung aus Rom besagt, daß sechs Bergsteiger von dort, die den Gipfel des Gran Sasso, der größten Bergspitze in den Abruzzen, besteigen wollten, gleichfalls von einer Lawine verschüttet worden sind, wobei einer der Bergsteiger getötet und die anderen verwundet wurden.

Die norditalienischen Blätter berichten, daß zwei Studenten, die den Monte Bisio besteigen wollten, um in eine Unterkunftsstätte zu kommen, von einer Lawine verschüttet wurden. Auch sie bähnten das Leben ein.

Schwere Explosion in Amerika.

Bisher 24 Verletzte gezählt. Nach Meldung aus West-Florida (Louisiana) ereignete sich in einem Kohlenbergwerk in Industrial Coal Company in einer Tiefe von 600 Fuß ein verhängnisvolle Explosion.

Wie die ersten Meldungen besagen, sind 21 Verletzte gezählt worden. Die Verletzten hat man bis auf 24 besetzen können.

Die Explosion erfolgte in einer Entfernung von etwa einer Meile vom unteren Ende des Schachtes kurz nachdem die Tagesarbeit begonnen hatte. Die Rettungsarbeiten hatten mit dem Versuch begonnen, die Ventilation der Grube wieder in Gang zu setzen, um die Lage der Verletzten zu erleichtern.

17 Tote aus „S. 4“ geborgen.

Auszeichnung der mutigsten Taucher. Einer New Yorker Meldung zufolge, haben neuerdings die Taucherarbeiten an dem gesunkenen amerikanischen U-Boot „S. 4“ zu einem großen Erfolge geführt.

Man konnte zehn weitere Leichen bergen, so daß jetzt die Gesamtzahl der an die Meeresoberfläche gebachten Toten auf 17 beläuft. Den beiden mutigsten Tauchern ist vom Marineamt die Kongressmedaille und das Marinekreuz verliehen worden.

Schaltjahr und Schalttag.

Der Oktober, der nur 21 Tage hatte. — Des Schalttages Licht- und Scherseite.

Im allgemeinen machen sich die Menschen wegen der Schaltjahre und Schalttage wenig Kopfzerbrechen. Man ist froh, daß „alle vier Jahre ein Schaltjahr“ kommt, und damit basta. Dieses Wissen, so gering es auch ist, stimmt aber gar nicht einmal ganz, denn von den Jahrhunderten gilt es, was von den einzelnen Jahren gilt, daß die Stanzzahl durch vier teilbar sein muß. Das Jahr 1900 konnte also kein Schaltjahr sein, weil die „19“ nicht eine Teilung durch vier zuläßt. Demzufolge hat also nur jede vierte Jahrtausendwende

die Rede 2400 un-

Der Schaltjahr Bloß 28, Ansicht d wachstag, Name r sondern e 29. Febr. vielmehr und alle Jahren i Schaltjah Februar

dieser N wähl, so tung. A Ende zu wendigte in Kraft Julius C Stände n Papst Gr 1582 in Kenntnis auf den l inzwifsch wendig e wird Red Bei man alle aus. Es schaltung, als sehr diesem Jo so daß a aufzueif burtstags Den

zunächst r lischen W schen Kal daß übera und Pro fährt wur lang die gleichen n s. B. 20 im Schrift lich ist, wo

Es g arsprängl vier Mon von Tag diese vier den, man gewürfelt, abgeben s getroffen. Je einen 2

Am noch in nicht aus nämlich hi dann näm Weg der e auf diese 4 aus sind, gewöhnlich fahren der

Wie dem Schal wirtschaftl aus dem 2 raus zu e ziemlich sch lich des fr die Kosten schreibe 9 wüßdigewo Gegenteil a tag sogar an Sinnah vier Millio aus Grund pelgebühre rldichtigta tag 1904 buchen, ein einzigen 2

Der dieser Kirche altp denten

die Bedeutung als Schaltjahr, wie z. B. 1600, 2000, 2400 und dergleichen.

Der Monat Februar zählt bekanntlich in jedem Schaltjahre, also auch im neuen Jahre 1928, nicht bloß 28, sondern 29 Tage. Diesmal geht nun die Ansicht dahin, daß als der eigentliche Schalttag der Zuwachstag, der 29. Februar, zu gelten habe. Seinem Namen nach aber ist dieser Tag nicht anzuhängen, sondern einzuschalten. Infolgedessen kann also auch der 29. Februar nicht der Schalttag sein. Als solcher gilt vielmehr der 24. Februar, der auch im Kalender einzig und allein diese Bezeichnung führt. Bei gewöhnlichen Jahren ist dieser 24. Februar der Mittwochstag. In Schaltjahren rückt dieser Tag wie alle noch folgenden Februartage um einen Tag weiter.

Wie kommt nun ausgerechnet der 24. Februar zu dieser Rolle? Der Tag ist nicht etwa willkürlich gewählt, sondern die Sache hat ihre historische Bedeutung. Als sich das 16. Jahrhundert allgemach seinem Ende zu nähern begann, sah man sich vor die Notwendigkeit gestellt, die Zeitrechnung, die bis dorthin in Kraft war, und die noch auf eine Kalenderänderung Julius Cäsars zurückging, dem wirklichen astronomischen Stande wieder einmal etwas mehr anzugleichen. Von Papst Gregor wurde dann, und zwar am 24. Februar 1582 in einer Bulle von der neuen Zeitrechnung Kenntnis gegeben. Diese Zeitrechnung hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Allerdings haben sich inzwischen wieder verschiedene Verbesserungen als notwendig erwiesen, denen man in absehbarer Zeit auch wird Rechnung tragen müssen.

Bei der Kalenderänderung im Jahre 1582 kam man allerdings nicht mit der Einschaltung eines Tages aus. Es handelte sich gar nicht einmal um eine Einschaltung, sondern es mußten vielmehr nicht weniger als zehn Tage — ausgeschaltet werden. Man ließ in diesem Jahre auf den 4. Oktober gleich den 15. folgen, so daß also der Oktober 1582 nur insgesamt 21 Tage aufzuweisen hatte. Da sind freilich diese schönen Geburtstagsfeiern „flöten“ gegangen.

Den „Gregorianischen Kalender“ führten freilich zunächst nur die katholischen Länder ein, die evangelischen Völker hielten nach wie vor an dem „Julianischen Kalender“ fest. Daraus ergab sich die Folge, daß überall da, wo sich die Bevölkerung aus Katholiken und Protestanten zusammensetzte, beide Kalender geführt wurden, und daß man mehr als ein Jahrhundert lang die Schriftstücke, wie Dokumente, Briefe und dergleichen mit doppeltem Datum zu versehen pflegte, so z. B. 20./30. Dezember, sowie das noch gegenwärtig im Schriftwechsel mit unserem russischen Nachbar üblich ist, wo man noch nach dem „alten“ Kalender rechnet.

Es gibt eine Legende, wonach der Februar sogar ursprünglich dreißig Tage gehabt habe, da die ersten vier Monate des Jahres angeblich alle die gleiche Zahl von Tagen (30) aufzuweisen hatten. Später seien diese vier Monate aber aufeinander eifersüchtig geworden, man habe den Würfelbecher herbeigeht und ausgewürfelt, wer einige Tage von seinem Monatsbestande abgeben solle. Dabei habe den Februar das Schicksal getroffen. Er sei auf diese Weise gezwungen worden, je einen Tag an den Januar und März abzugeben.

Am meisten trifft man den 30. Februar heute noch in der Pflanzwelt. Allerdings ist er nicht ausschließlich. Mit voller Berechtigung ist er nämlich hin und wieder in Schiffspapieren anzutreffen, dann nämlich, wenn im Februarmonat Schiffe ihren Weg der Sonne entgegen, also ostwärts, nehmen, und auf diese Weise gleichsam der Zeit um 24 Stunden voraus sind. Unter diesen Verhältnissen tritt dann in gewöhnlichen Jahren der 29. Februar und in Schaltjahren der 30. Februar in Erscheinung.

Wie das sehr leicht erklärlich ist, ergibt sich aus dem Schalttag auch eine besondere Bedeutung für das wirtschaftliche Leben. So z. B. liegt aus Frankreich aus dem Jahre 1904 eine Kostenberechnung vor, woraus zu ersehen ist, daß der Staat diesen Schalttag ziemlich schwer zu bezahlen hatte. Nach einer Berechnung des französischen Finanzministeriums beliefen sich die Kosten des genannten Schalttages auf sage und schreibe 9 622 842 Franken und 55 Centimes. Merkwürdigerweise jedoch weiß England gerade mit dem Gegenteil aufzuwarten. Dort hat der Staat am Schalttag sogar eine sehr hübsche Summe verdient, nämlich an Einnahmen aus indirekten Steuern und Zoll rund vier Millionen, aus Post und Telegraphie 1,33 Mill., aus Grundbesitzsteuern 1,38 Millionen und aus Stempelgebühren weit über eine halbe Million. Unter Berücksichtigung der Ausgaben konnte man für den Schalttag 1904 einen Uberschuß von 1,62 Millionen verbuchen, eine Summe, die sich als Reingewinn eines einzigen Tages wirklich sehen lassen darf.



Oberton...at Dr. Karow,

Der dieser Tage vom Kirchenrat der evangelischen Kirche altpreussischer Union zum Generalsuperintendenten der Reichshauptstadt gewählt wurde.

Im Flug um die Erde.

Das Friedrichshafener Luftschiff „S. J. 127“ geht seiner Vollenendung entgegen. — Die Pläne Dr. Egeners

Wie man aus Friedrichshafen erfährt, entwickeln sich die Arbeiten an dem Luftschiff „S. J. 127“, ungeachtet der Schwierigkeiten, die sich noch immer auf der Geldfrage ergeben, in befriedigender Weise weiter. Das Gerippe des Riesenluftschiffes hat man bereits fast völlig fertig montiert, auch die Arbeiten an den Motoren und Gondeln scheitern rüstig fort, so daß man die ersten Probefahrten vielleicht schon etwa für April erwarten darf.

Angelehnt der sehr starken Anspannung des Etat und obendrein wegen der Warnungen Gilberts und Schachts hat das Kabinett leider nicht seine Absicht wahrnehmen und für den Riesenzeppelin 2 Millionen Mark im Etat vorsehen können. Vorkaufserfolg nur die Zuweisung von 1 Million Mark aus den Mitteln, die für allgemeine Luftfahrtzwecke zur Verfügung sind. Fortschreitend mit einer Bessergestaltung der Verhältnisse will man weitere Summen bereit stellen.

Als besonders erfreulich darf man die Tatsache verbuchen, daß der Reichsverkehrsminister persönlich für Dr. Egeners Pläne eintritt und auf Förderung dieser Pläne bedacht ist. Der Minister bringt durch diese Stellungnahme klar zum Ausdruck, daß der Bau des „S. J. 127“, so bald es die Verhältnisse ermöglichen vollendet werden muß, um dem Riesenluftschiff Gelegenheit zu geben, den vollen Beweis für seine wirtschaftliche Befähigung und für seine Bedeutung als technisch wertvolles Verkehrsmittel im Weltverkehr zu erbringen. Gerade angesichts der Bestrebungen der neugeschaffenen französischen Behörde für Luftschiffahrt und angesichts der Bestrebungen der Engländer die gleichfalls dem Luftverkehr die allgrößte Aufmerksamkeit zuwenden, darf man die Stellungnahme des Verkehrsministers als besonders wertvoll ansehen.

Im näheren hört man, daß sich Dr. Egener mit der Absicht trägt, vorläufig einige kürzere Probefahrten zu machen, die hauptsächlich den Zweck haben, die technischen Neuerungen auf ihre Wirkungen hin zu prüfen, so vor allem auch die Anordnungen in der Treibgasverwendung. Dann sollen mehrere Flüge über den Ozean ausgeführt werden. In gelegentlichen zur Ergänzung der Betriebsstoffe gegeben, dann soll in Vahurst gelandet werden. Dürft sich ein Betriebsmittelergänzung in San Francisco und an der Küste Chinas vornehmen, dann darf man unter Umständen schon für den kommenden Sommer mit der „Fahrt um die Erde“ rechnen, ein Problem, dessen Bewältigung man mit der größten Spannung entgegensehen darf. Freilich wird für diese Fahrt erst dann der Weg offen sein, wenn man auf den kürzeren Fahrten ausreichende Erfahrungen in dieser und jener technischen Frage gesammelt hat.

Was den Luftverkehr Sevilla — Buenos Aires angeht, so ist bisher ein Abschluß der Verhandlungen noch nicht zustande gekommen. Die Zurückhaltung, die die Spanier noch üben, ist daraus zu erklären, daß man erst abwarten will, wie sich das neue Luftschiff bewährt.

Vom Obst und der Krankenkost.

In der „Medizinischen Welt“ bringt Dr. Moosbacher, Abteilungsleiter im Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin, eine längere Ausführung über das Obst und Gemüse in der Krankenkost. Wir erfahren dort, daß das Obst keineswegs eine Luxusnahrung, sondern eine Heilmahrung allerersten Ranges ist. Der Kranke hat ein instinktives Gefühl für die Zweckmäßigkeit seiner Nahrung, und er verlangt demnach ohne weiteres in erster Linie nach der natürlichen Soße, nach Obst, und, wenn es möglich ist, nach frischem Obst. Es enthält die angenehm riechenden Aromastoffe und die Frucht säure, es enthält ferner das notwendige Wasser und bietet so in gewissem Sinne eine konzentrierte und vollkommene Ernährungsnahrung, wie sie der Arzt wohl in keinem anderen Mittel findet. Unsere bedeutendsten Ernährungsphysiologen, so Prof. Brauer in Hamburg und Prof. von Noorden in Frankfurt a. M., haben in jahrelangen Beobachtungen am Krankenbett festgestellt, daß der Genuß von Obst zu bestimmten Zeiten sogar dem Hungerkranken gewährt werden kann. Die Ernährung der Kranken wird dadurch nicht mehr so einkörmig, wie sie bisher gewesen ist. Kleine Mengen von Obstzweigen werden viele Speisen des Kranken abwechslungsreich machen, die angenehme Säure und teilweise auch der jauerliche Geschmack wird von den Kranken angenehm empfunden, er hat in gewissem Sinne eine „kindliche Freude“ am Säßen. Diese Freude aber bewahrt sich der Mensch bis in sein hohes Alter, und es ist



Ohne Zifferblatt und Zeiger.

Unser heutiges Bild zeigt eine Uhr, die nicht am Zifferblatt und Zeiger angewiesen ist. Das Uhrwerk, das in ein Glasgehäuse eingebaut ist, zeigt die Stunden und Minuten durch kleine Blättchen an.

eigenartig, daß gerade die Menschen in höherem Alter wieder größere Freude an dieser Süße empfinden, als in mittleren Lebensjahren. Daß das Obst auch für Verdauungs- und Darmbeschwerden und für chronische Nierenkrankheiten vorzüglich dienlich ist, weiß Dr. Moosbacher ebenfalls nach. Das Obst ist in wahrstem Sinne das Diätikum, d. h. das vollstündigste Nahrungsmittel, und wir sollten alle vielmehr von dieser Erkenntnis Gebrauch machen und uns gesund erhalten durch reichlichen Obstgenuß. Dr. W.

Anspruchsverjährung und Aufwertung.

In wiederholten Entscheidungen hat das Reichsgericht darauf hingewiesen, daß die Verjährung eines Anspruchs grundsätzlich so lange nicht zu laufen beginnt, als der Grundbesitzer „Markt gleich Markt“ im Wirtschaftsverkehr wie auch in der Rechtsprechung Geltung befaßt und der Aufwertungsgehalte nicht Fuß gefaßt hat. Dieser Grundsatz soll jedoch nicht der Schadensersatzansprüche Geltung haben. Bei solchen Ansprüchen war, wie das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 7. Juli 1927 zum Ausdruck bringt, der Geschädigte auch in der Zeit der Geldentwertung stets in der Lage, seinen Ersatzanspruch in der dem jeweiligen Geldstand entsprechenden Weise (z. B. nach dem Wiederbeschaffungspreis) zu beziffern.

Urlaubsanspruch bei fristloser Entlassung des Arbeitnehmers.

Das Landesarbeitsgericht Frankfurt a. M. hat sich in einem Urteil mit der Frage beschäftigt, ob Angestellte, die am 4. Mai 1925 wegen eines Streiks fristlos entlassen worden waren, einen Anspruch auf Urlaubsvergütung für das Jahr 1925 haben. Das Gericht meint, der Urlaub stelle wirtschaftlich und rechtlich ein Entgelt für geleistete Dienste dar. Der Urlaubsanspruch entsteht bereits mit Beginn des Dienstverhältnisses. Bereits am ersten Tage der Beschäftigung und mit jedem weiteren Tag der Beschäftigung verdient sich der Arbeiter einen Bruchteil seines Urlaubsanspruchs. In der Regel ist der Urlaubsanspruch in seinem vollen Umfange erst fällig nach Ablauf einer gewissen Beschäftigungsdauer. Scheidet der Arbeiter innerhalb dieser Beschäftigungsdauer aus, so ist ein Teil seines Urlaubs fällig, und zwar der Teil, der der Dauer der Beschäftigung im laufenden Jahr entspricht. In diesem Sinne ist auch § 8 des in Rede stehenden Gesamtarbeitsvertrages auszulegen, der bestimmt, daß den Arbeitnehmern nach einer ununterbrochenen Tätigkeit von einem Jahr ein Urlaub von 3 Tagen, nach einer Tätigkeit von zwei Jahren von 4 Tagen usw. gewährt wird. Einen Stichtag für den Urlaub enthält der Gesamtarbeitsvertrag nicht. Als Stichtag ist daher der Jahrestag des Eintritts in das Arbeitsverhältnis anzusehen. Ein am 1. Januar 1924 eingetretener und am 1. April 1925 ausgeschiedener Arbeiter hat demnach bei seinem Austritt einen tariflichen Anspruch auf 3 Tage plus 1 Tag Urlaub. Dieser Urlaub verwandelt sich nach der herrschenden Rechtsprechung bei Beendigung des Dienstverhältnisses in einen Abgeltungsanspruch, da die Gewährung des Urlaubs nach Beendigung des Dienstverhältnisses nicht mehr möglich ist.

Auch bei fristloser Entlassung des Arbeiter bleibt der Anspruch auf Abgeltung des Urlaubsanspruchs an sich bestehen, weil er bereits vorhanden war und durch die fristlose Entlassung ebensowenig berührt wird wie der Anspruch auf rückständigen Lohn.

Der Herr von gegenüber.

„Als Prachtstück gilt ein jeder Mann, hat er stets Rubbert-Badschuhe an,“ lese ich jeden Tag in Straßenbahnwagen.

Ich bin so gutmütig vom ersten Tage meines Kinderschuhes an, daß ich auch in den heillosen Schlamm der Rubbert-Badschuhe nicht den geringsten Preis setze. Wenn nicht das verhängnisvolle Ueber in Leben wäre, ich bliebe unerrettet-gutmütig bis ans Ende meiner Tage.

Der Herr, der mir hier im Café in allerhöchster Nähe gegenüber sitzt, hat Badschuhe an, daß man sich in ihrem Hochglanz unfehlbar die letzten Bartstoppeln wegrastieren kann... Der Mann mit den Hochglanz-Badschuhen hat bereits vor 38 Minuten das gesamte Zeitungsgeländere geplatzt, als da sind sieben Tageszeitungen und zwei Fachblätter. Was der Herr auf dem Himalaya tut, ist bis heute ein ungelöstes Problem geblieben, was der Herr von gegenüber mit dem gesamten Zeitungsgeländere tut, wird es bleiben bis in alle Zeiten fern. Ich habe vorhin durch den Ober bei dem Zeitungstiger ganz höflich antippen lassen, mir wenigstens eine einzige Zeitung abzutreten. Der Tiger rollte die Augen wie ein Truthahn, wenn ein Gewitter aufzieht. „Die paar Zeitungen werden in spätestens einer halben Stunde ausgelesen sein,“ hat mir der Tiger bestellen lassen, und damit ich gar nicht im Zweifel sei über das Recht der Zuständigkeit, hat er mit besonderer Betonung hinzugefügt, daß zuerst mahle, wer zuerst komme.

Dabei ist von Mahlen gar keine Rede. Weder von „mahlen“ mit „h“, noch ohne „h“. Bestensfalls wäre es eine Angelegenheit für den Reklamemaler,



Trosti,

einer der Führer der russischen Opposition, der sich nach Sibirien verbannt werden soll.

ver es nun zu überlegen hat, ob für ihn unter den obwaltenden Verhältnissen nicht eine strafbare Handlung nach Par. 263 des Str.-G.-B. in Betracht kommt, der für Vorspiegelung falscher Tatsachen Gefängnisstrafe festsetzt und selbst den Versuch unter Strafe stellt.

11. Die moderne Großbäckerei der Welt hat die Stadt Berlin aufzuweisen. Es handelt sich um einen automatischen Roggenbrotoven mit einem sogenannten unendlichen Band, der im Zeitraume einer Stunde 36 000 Brote im Gewichte von je 1,2 Kilogramm herzustellen vermag.

12. Rettung bei Pilzvergiftungen möglich! Unlängst ist von einem Professor der Abteilung zur Erforschung der Pflanzengifte am Pariser Pasteur-Institut ein erfolgreiches Serum gegen Pilzvergiftungen gefunden worden, das als ein ganz bedeutender Fortschritt in der Serumbehandlung der Pilzvergiftungen angesehen werden darf. Bei Pilzvergiftungen sehr schwerer Art sind bereits die denkbar besten Erfolge erzielt worden. Man darf hoffen, daß das Mittel auch bald in Deutschland zur Einführung gelangt.

Sächsisches

Dresden. Auf Einladung der Ortsgruppe Dresden des Verbandes Sächsischer Industrieller wird Finanzminister Weber am 19. Januar im Saale der Produkthalle über die Finanzlage Sachsens und sein finanzielles Verhältnis zum Reiche sprechen.

Der Konkurs der Bauhütte Ostbüdingens wächst sich immer mehr zu einer Riesensplelle aus. Jetzt hat sogar das Amtsgericht das Konkursverfahren eingestellt, da die Kosten des Verfahrens nicht mehr aus der Konkursmasse gedeckt werden können. Alle also, die diesem Sozialisierungsversuch blind vertrauten, dürften das Nachsehen haben.

Bei Neubauten von Jugendherbergen müssen die besonderen Erfahrungen des Jugendherbergsbaues gebührend berücksichtigt werden. Der Verband für Deutsche Jugendherbergen (Hilchenbach i. W.) hat deshalb im Benehmen mit seinem Ausschuss für Bauberatung und unter Hinzuziehung einer Reihe im Herbergsbau erfahrener Architekten „Bauliche Richtlinien“ herausgegeben.

Vor kurzem wurde von uns berichtet, daß im Sommer ds. Js. zwischen Dresden und der Sächsischen Schweiz ein Schnellbootverkehr eingerichtet werden soll, dem ein solcher zwischen Dresden und Meißen wahrscheinlich im nächsten Jahre folgen werde. Jetzt erfährt man, daß die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-A.-G. ein solches Schnellboot bereits in Auftrag gegeben hat. Aus Gründen der Sicherheit wird es nicht durch Benzin, sondern durch Dieselmotoren betrieben werden. Das Schnellboot soll stromaufwärts 17 Kilometer in der Stunde laufen gegenüber 10 bis 11 Kilometer der üblichen Dampferfahrt. Die Fahrt von Dresden nach Schandau soll etwa drei Stunden, die Rückfahrt zwei Stunden dauern.

Zwischen Mag Holz und seinen Rechtsbeständen fand eine Beprechung im Zuchthaus Sonnenburg statt. Es wurde beschlossen, den Wiederaufnahmeantrag nach Abschluß einiger ergänzender Ermittlungen noch im Laufe des Januar beim Reichsgericht einzureichen. Wie der „Dr. Anz.“ von unterrichteter Seite hört, stützt sich der Wiederaufnahmeantrag nicht nur auf das bekannte Geständnis des Erich Fricke und den Widerruf des Zeugen Walter Liebel, sondern die Verteidigung hat weitere neue Tatsachen ermittelt, die einen Justizirrtum in einem anderen mit dem Falle Holz in engstem Zusammenhang stehenden Verfahren betreffen.

Im Monat Dezember 1927 ist die Zahl der beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingereichten Anzeigen über beschuldigte Stilllegung von Betrieben auf 74 gestiegen, zeigt also gegenüber den vorhergehenden Monaten eine erhebliche Zunahme (November 43, Oktober und September 1927 je 33). Von den im Dezember eingereichten Anträgen entfällt die höchste Zahl, nämlich 10, auf die Gewinnung und Bearbeitung von natürlichen Gesteinen, ihr am nächsten stehen der Maschinenbau mit 8 und die Glasindustrie mit 7 Anzeigen. 5 Anzeigen sind eingereicht von der Großeisenindustrie; je 3 Anzeigen rühren her von der Papierherstellung, dem Wagenbau und der Spielwarenindustrie. Mit je 2 Anzeigen sind beteiligt die Betonindustrie, die Herstellung von Eisen- und Stahlwaren, der Kesselbau, der Fahrzeugbau, die feinmechanische Industrie, die Baumwollindustrie, die Wäckerlei und Strickerie, die Lederfabrikation, die Musikinstrumentenindustrie und die Schuhindustrie. Je eine Anzeige stammt aus der Kiesgewinnung, der Ziegelerzeugung, der Eisenhüttenindustrie, dem Eisenbahnwagenbau, der Waffenerzeugung, der Teppich- und Möbelstoffindustrie, der Gardinenfabrikation, der Filzherstellung, der Papierverarbeitung, dem Veredelungsgewerbe, der Sägeindustrie, der Mühlenindustrie, der Bäckerei, der Tabakindustrie und der Schneiderei. Von den im Monat September eingegangenen 33 Betriebsstilllegungsanzeigen fand die Stilllegungsverordnung in 5 Fällen keine Anwendung. Im übrigen wurden die angezeigten Maßnahmen a) voll durchgeführt in 9 Fällen, b) teilweise durchgeführt in 12 Fällen, c) nicht durchgeführt in 7 Fällen. Beschäftigt waren: 2273 Arbeiter und 286 Angestellte. Entlassen wurden: 852 Arbeiter und 48 Angestellte.

Pirna. Das Eis der Elbe an der Landesgrenze steht, nachdem wieder Frost eingetreten ist, immer noch fest. Teilweise drängt das Wasser, das einen Wuchs auch auf der sächsischen Strecke aufzuweisen hat, über das Eis hinweg. Eisprengungen im größeren Umfange sind zunächst nicht vorgesehen.

Stolpen. Das in nächster Nähe und in schöner Umgebung unseres freundlichen, vielbesuchten Bergstädtchens gelegene Radiumbad des Gutsbesizers Martin Fährig, Stolpen, gelangt in diesem Monat zur gerichtlichen Zwangsversteigerung. Bekanntlich wurde vor einigen Jahren auf Lauterbacher Flur eine heilkräftige Quelle entdeckt, die der Volksmund als „radiumhaltig“ fempelte. Nicht nur aus der näheren Um-

gebung, sondern aus Sachsen und dem Reiche kamen Scharen herbei, um das heilkräftige Wasser zu genießen und in Tonnen wurde es weggeführt. Da die Quelle mitten in den Feldern liegt, ist den Anliegern viel Flurschaden entstanden. Der Besitzer jedoch baute unweit der Quelle eine schöne Badeteich-Anlage, die auch Schankgerechtigkeit besitzt, auch ein großer Sportplatz ist daneben angelegt. Während in der ersten Zeit die Benutzung des Bades gut war, scheinen sich jedoch in der Folgezeit die auf das Unternehmen gefetzten Hoffnungen nicht erfüllt zu haben, weshalb der Besitzer in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet. Die Quelle selbst, die von ihrem Besitzer gefasst worden ist und ein klares, angenehmes schmeckendes Wasser spendet, wird jetzt, nachdem eine wissenschaftliche Analyse die Hoffnungen auf ihren Radiumgehalt zerstört hatte, nur noch selten zwecks Entnahme des heilkräftigen Wassers aufgesucht.

Trebsen. Am Sonnabend vormittag wurde im Steinbrüche Osthalles am Kolmberge der Steinbrucharbeiter Martin Reinhardt durch einen sich vorzeitig lösenden Schuß in die Höhe geschleudert, worauf er 25 Meter tief in den Bruch stürzte. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Oeyer. Die schweren Stürme der letzten Tage haben dem Waldbestande der hiesigen Gegend großen Schaden zugefügt. Durch umstürzende Bäume sind an der Zwönitzer Straße mehrere Fernspreckleitungen zerrissen worden.

Zwickau. Am Sonntagabend explodierte in einem von 150 Personen besuchten Kinosaal in Zwickau ein Sprengkörper, der mit einer Zündschnur zur Explosion gebracht worden war. Durch die Explosion wurde ein Stück Mauerwerk abgerissen und das 3/4 Meter hohe Saalfenster zerkümmert. Die im Saale anwesenden Personen stürzten, von einer Panik ergriffen, dem Ausgange zu, und man mußte als ein Glück bezeichnen, daß niemand verletzt wurde. Die von der Gendarmerie angeordneten Erörterungen ergaben, daß man versucht hatte, eine Explosion in der Feuerzelle des Saalgebäudes von außen her vorzunehmen. Die Täter hatten den Sprengkörper an der Hofseite des Saales angebracht. Der Betrieb des Kinos konnte aufrechterhalten werden. Von den Tätern fehlt noch jede Spur. Bemerkenswert ist, daß bereits vor drei Wochen im oberen Ortsteil in einer Ackergrube eine ähnliche Sprengung vorgenommen wurde, und daß im Ortsteil Reinsdorf-Wilhelmshöhe in einer Schankwirtschaft eine Abortanlage gesprengt worden ist.

Letzte Nachrichten.

hat Stammer Selbstmord verübt?

Berlin, 11. Januar. Nach hier umlaufenden Gerüchten geht die Polizei in der Angelegenheit der Explosionskatastrophe in Dahlem einer neuen Spur nach. Es soll festgestellt worden sein, daß das Gelebe Stammers höchst unglücklich gewesen ist, und daß Stammer wiederholt Selbstmordgedanken geäußert hat. Es ist möglich, daß Stammer sich in die Luft sprengen wollte und über die Wirkungen seines Vorhabens sich nicht im klaren gewesen ist.

Der erste Tag des Spionageprozesses Schred.

Leipzig, 11. Januar. Zu Beginn der Verhandlung des 5. Strafsenats des Reichsgerichts gegen den Dokumentenfälscher Schred und Genossen führte Senatspräsident Reichert aus, das Gericht wolle sich festlich verhalten, um volle Klarheit zu schaffen. Die Personalvernehmung ergab, daß Schred, ein 47-jähriger Mann, von Beruf Landwirt ist, in seiner Heimat Bayern wegen unerlaubter Führung des Dokortittels in Berlin wegen verübten Betrugs verurteilt ist. Die Vorstrafen des Kaufmanns Koch sind in der Strafkammer gelöst worden. Auch der 27-jährige Schlosser Schulz ist bereits verurteilt. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurde zunächst der Eröffnungsbeschluss verlesen, worauf Schred sein bewegtes Vorleben schilderte.

Englisch-französische Einheitsfront?

Paris, 11. Januar. Wie die Blätter mitteilen, hat Briand eine Unterredung mit dem englischen Botschafter Lord Crewe gehabt, die den französisch-amerikanischen Pakt betraf. Lord Crewe soll ausgeführt haben, England befindet sich angesichts der Anwesenheit Kelloggs, ganz allgemein und vorbehaltlos auf jeden Krieg zu verzichten, genau in der gleichen Lage wie Frankreich.

Sieg der Arbeiterpartei über die Konservativen.

London, 11. Januar. Bei der Nachwahl zum Unterhaus in Northampton erhielt der Arbeiterpartei-Mitglied Malone 15 156 Stimmen, der konservative Kenyon 14 554 Stimmen, der liberale Morgan 9375 Stimmen und der unabhängige konservative Hallwood 1090 Stimmen. Das Ergebnis stellt einen Sieg der Arbeiterpartei über die Konservativen dar.

Eine geheimnisvolle Schiffsfracht.

Kiel, 10. 1. Die Kieler Neuesten Nachrichten melden: Auf dem zur Zeit im Kieler Zollgebiet liegenden norwegischen Dampfer „Aker“ sollten heute vormittag 250 Tonnen Stücker übernommen werden. Das Stücker ist in 15-16 Eisenbahnwaggons aus Halle nach Kiel gekommen. Als etwa die Hälfte des Stücker an Bord genommen war, wurde bei einer Stichprobe Bewehrungsstücke festgestellt. Die weitere Verladung wurde daraufhin durch die Zollbehörden untersagt und veranlaßt, daß das Stücker wieder ausgeladen werde. — Wie die TL. erfährt, wird heute bestätigt, daß tatsächlich 16 nach Kiel bezw. Norwegen bestimmte Güterwaggons hier durchgekommen sind. Die Waggons kamen aus der Richtung Torgau, so daß Halle also nur als Durchgangsstation in Frage kommt.

Die „Rote Rose“ abgestürzt.

London, 10. 1. Kapitän Lancaster und Frau Miller sind mit ihrem Flugzeug „Rote Rose“ in der Nähe von Runtok in Hollandisch-Ostfriesland abgestürzt. Beide wurden nur leicht verletzt, während die Maschine zerstört ist. Die Flieger beabsichtigten, am Sonnabend an Bord des holländischen Dampfers „Optendoord“ nach Batavia zu reisen.

Eisenbahnunglück in Hohenjollern-Sigmaringen.

Stuttgart, 10. 1. In der vergangenen Nacht ist ein von Esch kommender Zug der Hohenjollernschen Landesbahn in-

folge eines heftigen Felssturzes bei Trillfingen entgleist. Die Lokomotive wurde aus dem Geleise geworfen und an die gegenüber liegende Felswand gedrückt. Der Packwagen schob sich zum Teil in den Heizraum der Maschine, doch kam das Bedienungspersonal ohne Verletzungen davon. Auch die Reisenden in dem einzigen Personenwagen blieben unverletzt.

Einer der Ohligser Posträuber festgenommen.

Weimar, 10. 1. Der Ohligser Posträuber Rudolf Larm ist heute mittag in Saalfeld im D.-Juge München-Berlin durch die Saalfelder Kriminalpolizei festgenommen worden. Larm wurde dem Amtsgericht in Saalfeld zugeführt. Sein Komplize, der noch flüchtige Mörder und Posträuber Johann Hein, hält sich, wie die Kriminalpolizei mitteilt, bestimmt noch in Deutschland auf.

Das Hochwasser in Mecklenburg.

Schwerin, 11. 1. Der anhaltende starke Regen der letzten Tage hat in verschiedenen Teilen Mecklenburgs großen Schaden angerichtet. In der Nähe des Bahnhofes Gallin, im Süden des Landes, ist infolge der Regengüsse der Bahndamm unterpült und hat sich gesenkt. In der Gegend von Malchow hat der Fluß Peene einen so hohen Wasserstand, daß auf einer längeren Strecke eine Straße überschwemmt und der Verkehr unterbrochen wurde.

Kirchliche Nachrichten

Mittwoch, den 11. Januar 1928.
Reinhardtsgrimma, Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Donnerstag, den 12. Januar 1928.
Schmieberg, Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhause.
Sabisdorf, Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule zu Obercarsdorf.

Freitag, am 13. Januar 1928
Reinhardtsgrimma, Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

„Stern“-Lichtspiele Dippoldiswalde

Heute Mittwoch, 11. Januar, 1/29 Uhr

„Cowboy und Zirkuskind“
7 Akte aus dem Leben eines Waisenknaben.
Großer Sensationsfilm mit Tom Mix.

Im Besonderen
Lustspiel - Kulturfilm - Wochenschau

Die Original-Oskar-

Junghähnel-

Sänger

kommen Sonnabend

den 14. Januar, in den

unteren Gasthof Reichstädt

Männergesangverein Dippoldiswalde

Donnerstag, am 19. Januar, abends 8 Uhr, im „Roten Hirs“

Jahreshauptversammlung

Anträge sind 3 Tage vorher beim Vorsitzenden schriftlich einzureichen

H. Meiß

Ells Kur-, Lichteil- und Badeanstalt „ELEKTRA“

Dippoldiswalde — Freiburger Platz

Tägl. geöffn. früh 8—8 Uhr abends, Sonntags b. 12 Uhr mittags

Otto Ell, Naturheilkundiger

Naturgemäß behandelt werden: Rheuma, Gicht, Schias, sämtliche Stoffwechsellkrankheiten, Herz-, Nerven-, Nieren-, Magen-, Nagen-, Darm-, Kehlkopf-, Luftröhren-, Lungen-, Augen-, Ohren- und Nasenkrankheiten, Kopfschmerzen, Migräne, Herzschuß, Lähmungen, Schlaflosigkeit, Asthma, Arterienverhärtung, Hämorrhoiden, Kinderkrankheiten, D- und T-Weine, Rückgratverkrümmungen.

Damen werden von Frau Ell, ärztlich geprüfte Massenge, bedient. Kommen auf Wunsch ins Haus, auch auswärts.

Beflieferung aller hiesigen und auswärtigen Krankenkassen.

Frauen-Spar-Verein

Morgen Donnerstag 8 Uhr „Stadt-Kaffee“

Homöopathische Praxis

Frau Frieda Klemm

Dippoldiswalde, am Markt 16, 1.

Sprechzeit: Freitags 8—16 Uhr

Spielkarten

Skat- und Doppelkopf-Listen

Buchbinderei Fischer

Freiburger Platz

Korke
in allen Größen
Elefant-Drogerie

**Füchse
Marder
Jllis**

kauft zu höchsten Preisen

Max Arnold

Hausenblase
zum Trimmweilfäden

Elefant-Drogerie

Herzlichen Dank

allen, welche unseren lieben Gatten und Vater

August Voigt

durch letztes Geleit, Gesang und Blumenschmuck ehrten

Kalter

Die trauernden Hinterbliebenen

Nr.

— 9
— 8
— 7
— 6
— 5
— 4
— 3
— 2
— 1
— 0

die geif

Seit 21
Berufsstand
besonderen
großen Kon
„Freuden“ i
Folksgemein
Wichtigkeit
Vertreter de
Minister er
gierungsmaß
Im zu End
wirtschaftlich
und Protekt
fast unüber
menten und
gierungsscha
Stellungnah
gegenüber.
große Raum
Auf de
außerordentl
Im ersten D
Mark hand
Auslandsver
Schuhe der
— den Rele
auszuschüß
Reichswirtsc
leben kann
schufes bei
Kämpfe um
es während
bereits einen
Wirtschaft).
1924 auf 4,4
Tatist.-Verb
1924 betrug
voraussetz
auf dem In-
länder leicht
ichon Zeichen
mentierungen
Endlich freie
Lebensfrage
nahezu beend
meinden und
Gats, das 5
hin. Dachte
loutet auf 2
bahnen der
sozialer Eintr
keine Woche
Mitten i
Tag wirken
Nachsanipr
Lassen bliebe
und Hanleat
vermögen ü
der nächsten
Es wäre jed
zu talen, sich
Kleinunterne
kleinen und
das eine Ve
Die Verantw
triebes, zwis
zwischen Auf
plagt eine n
Verordnungs
verland zur
Ein Wechsel
bittet um St
Koststoffbez
keiten beim
Jugendwoh
Jollshierlich
neue Ausgab
kroben Straf
Der Anblick
Termine auf
Konferenzen
Nach de
drängnis na
Schimpfen le
noch und tro
rosen aller V
dem Vaterla
Wer denkt d
nehmern, in
müssen ans
aussehen. H
der Wirtschaft
Frage des W
mehr Achtung
nehmers!

Reichsminister Dr. Marx empfing den deutschen Botschafter von Britowich und Gaffron, der sich am Donnerstag nach Washington begibt.

Das Reichsgericht eröffnete am Dienstag den Spionageprozess gegen den Dokumentenfälscher Schreck.

Die Verurteilung im Prozess des Mitverurteilter von Tressow gegen Major a. D. Wabick endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

Der polnische Außenminister Jaleski beschäftigt sich in einer Rede in Warschau mit den Beziehungen zu Deutschland, Rußland und Litauen.

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat die Leichen sämtlicher Opfer des Explosionsunglücks in der Landsberger Allee freigegeben.

Umweit Zukmantel hat sich der ehemalige Leiter der schlesischen Selbsthilfe, Generaldirektor Dr. Krüger, erschossen.

Bei einer Gasexplosion in einer Hamburger Wohnung wurden eine Frau schwer und ihr 15-jähriger Sohn leicht verletzt.

Bei Modena (Italien) stürzte ein Autobus in einen Kanal, wobei sechs Menschen den Tod fanden.

Die Industrielage und die geistige Werkstatt des Unternehmers.

Von Otto Volster, Dresden.

Seit Anfang dieses Jahrhunderts haben sich für fast jeden Berufsstand sogenannte Dach- oder Spitzenverbände gebildet, die besonderen Wert darauf legen, mindestens einmal im Jahre auf großen Kongressen vor aller Öffentlichkeit eine Bilanz über „Freuden“ und Leiden ihrer Branchenmitglieder und ihrer Lage zur Volksgemeinschaft und Vorsehung zu ziehen. Je nach der Wichtigkeit der zu behandelnden Fragen nehmen auf Einladung Vertreter der Länder und der Reichsregierung daran teil. Selbst Minister erscheinen am Rednerpult, geben Aufschlüsse über Regierungsmassnahmen und fehlt es auch nicht an schönen Worten. Im ja Ende gehenden Jahre haben besonders viele Tagungen wirtschaftlicher Verbände stattgefunden, die Fülle der Resolutionen und Proteste war angefüllt immer neu auftauchender Probleme fast unübersehbar. Die Ansichten und Bestrebungen in den Parlamenten und die ministeriellen Wortführer der jeweiligen Regierungskoalitionen läßt in der Wirtschaft die verschiedensten Stellungnahmen aus. Pessimisten und Optimisten standen einander gegenüber. Oft ging es hart auf hart und die Presse brachte große Raumopfer. Wie sollte es auch anders sein.

Auf der gesamten Wirtschaftssphäre präsentierten sich außerordentlich wichtige Fragen, die unbedingt der Lösung harren. Im ersten Dreimonatsberichts 1927 sind wir mit netto 3,36 Milliarden Mark handelspassiv. Der Reichsbankpräsident beziffert unsere Auslandsverschuldung auf bereits 10 Milliarden und legt — zum Schutze der Wälate und zur Erzielung in stationärer Wirtschaft — den Reichsbankdiskont hinauf. Es entwickelte sich im Hauptauschuß des Reichstags bereits eine Kontroverse zwischen dem Reichswirtschaftsminister und Dr. Schacht. Als Niederschlag derselben kann man die Einsetzung eines besonderen Prüfungsausschusses bei Herannahende ausländischer Anleihen ansehen. Die Kämpfe um Lohnhöhe und Arbeitszeit verschärfen sich, und gab es während des Streiks im mitteldeutschen Braunkohlengebiet bereits einen Gegenstoß zwischen Brauns und Curtius (Arbeit und Wirtschaft). Die sozialen Lasten haben sich von 2,3 Milliarden 1924 auf 4,4 Milliarden 1926 erhöht. Der Postminister legte eine Tarif-„Verbesserung“ von 50 und mehr Prozent durch. Im Jahre 1924 betrug das gesamte Steuerlohn 10,5 Milliarden und wird 1927 voraussichtlich 13,5 Milliarden ausmachen. Der Konkurrenzkampf auf dem In- und Auslandsmarkt, der für die anderen Industrielländer leichteres Spiel gibt, verschärft sich, und treten bei uns schon Zeichen der Schwäche hervor. Von den vielfachen Reglementierungen weiß der Unternehmer ein besonders Liebes zu singen. Lebensfrage oder weiter gebundene Wirtschaft lautet bereits die Lebensfrage in Industrie und Handel. Die Rationalisierung ist nahezu beendet, und doch besteht kaum noch Lebensluft. Die Gemeinden und Länder lassen unter ihren sich selbst geschaffenen Staats, das Reich weiß demgegenüber auf seine Verpflichtungen hin. Parker Gilbert warnt und besteht auf seinem Schein, der lautet auf 2,5 Milliarden ab 1928. Die Kämpfe um das Gebahren der öffentlichen Hand, um politische Verzerrung sozialer Einrichtungen (Stankenkassen usw.) geben weiter. Fast keine Woche verstreicht ohne öffentliche Sammlungen.

Mitten in diesem Strudel steht der Einzelunternehmer. Jeden Tag wirken sich an ihm Gesetze und Verordnungen, Geld- und Nachschubfrage aus. Desfinitive Proteste sind verklungen, die Lasten bleiben und vermehren sich. Schöne Reden vom Bogenhut und Sanftmutgeist, vom unerlöschlichen Vorn deutscher Talfrucht vermögen über den Ernst seiner Lage, über das Erlahmen auch der stärksten geistigen Widerstandskraft nicht hinwegzutäuschen. Es wäre jedem Abgeordneten in Kommune, Ländern und Reich zu raten, sich auch einmal in die geistige Werkstatt des Groß- und Kleinunternehmers zu begeben und an Ort und Stelle die täglichen kleinen und großen Anforderungen kennen zu lernen, die teils auf das eine Verlangen hinauslaufen: Geld und nochmals Geld! — Die Beratungen zwischen den verschiedenen Abteilungen des Betriebes, zwischen den technischen und kaufmännischen Mitarbeitern, zwischen Außen- und Innendienst nehmen kein Ende. Dazwischen platzt eine neue Bombe. Betriebsstörungen verhindern gegebene Lieferungsversprechen. Eine ungünstige Zukunft hält den Warenverlauf zurück und die schon in Rechnung gestellten Inkaßos anfallen. Ein Wechsel ist nur halb gedeckt worden, und der sonst gute Kunde bittet um Hilfe. Die Bank ersucht um neue Anschaffungen. Im Rohstoffbezug werden aus den oder jenen Gründen Schwierigkeiten gemeldet. Die Frachtkalkulationen stimmen nicht mehr. Irgendwo ist eine Grenze gesperrt worden, oder man meldete Zollschwierigkeiten. Technische Betriebsverbesserungen heißen neue Ausgaben. Bei der Fülle von Gesetzen und Verordnungen drohen Strafen, die die Freude am Schaffen ebenfalls herabsetzen. Der Anblick des modernen Steuerkalenders erzeugt Verzweiflung. Termine auf dem Prozeß- und Arbeitsgericht wollen bedacht sein, Konferenzen jeder Art sind zu beschicken.

Nach dem Philosophen Freud, Wien, verlangt geistige Weirängnis nach Ausgleich — und wenn es lantes Klagen und Schimpfen ist! Was hilft es? — Die Unternehmerrationalität ist dennoch und trotz alledem intakt geblieben. Schlaflose Nächte, Neutosen aller Art sind heute Opfer, die vom ernsten Unternehmer dem Vaterlande und der Volksgemeinschaft gebracht werden. Wer denkt daran, wer dankt dafür? Nach das gesunde Unternehmertum, der geschulteste und disziplinierteste Unternehmerrationalität ans Ende ihrer Kraft kommen, müssen zuletzt zwangsläufig ausfallen. Raubbau am Unternehmerrationalität ist dem Raubbau an der Wirtschaft gleichzusetzen. Die Frage, ob Unternehmer, ist zur Frage des Arztes und des Philosophen geworden. Darum endlich mehr Achtung vor der Energie und dem guten Willen des Unternehmers!

Ernte Lage der Landwirtschaft.

Amtlicher Situationsbericht. — Drückende Lasten. — Eingriffe in die Substanz. — Einschränkung der Schweinezucht. — Mangel an geschulten Arbeitskräften.

Nach den Berichten der Landwirtschaftskammern über die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft haben die Betriebe infolge der hohen auf ihnen liegenden Lasten vielfach in die Substanz greifen müssen, so daß sich eine ganze Reihe von Betrieben in einer verzweifeltsten befinden! Die Ablösung zurückgeforderten Kredite sei mit größten Schwierigkeiten verbunden. Neue Kredite seien, wenn überhaupt, so nur zu unvernünftigen, nämlich hohen Zinssätzen erhältlich. Hinsichtlich der Saaten wird der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß diese durch die Kahlfröste erheblich gelitten haben. Stellenweise scheinen auch die in Wieten untergebrachten Kartoffeln in Mitleidenhaft gezogen zu sein.

Die Preisgestaltung

verschiedener landwirtschaftlicher Erzeugnisse, wie Getreide, Weizen, Milch und Butter habe sich ungünstig entwickelt. In manchen Betrieben mache die Durchhaltung des Rindviehbestandes Schwierigkeiten, weil Mangel an Futtermitteln bestehe. Die Schweinezucht sei wegen ihrer Unrentabilität stark eingeschränkt worden! Die Bildung von Eierverwertungsgenossenschaften gebe den Landwirten die Möglichkeit zur Erzielung angemessener Preise. Futter und Düngemittel würden wegen mangelnder Geldmittel nur unzureichend gekauft. Die landwirtschaftlichen Nebenerwerbe seien fast überall noch voll im Gange. Was den Arbeitsmarkt betreffe, nehme die Abwanderung in die Städte und in die Industrie immer mehr zu, so daß die Beschaffung geschulter landwirtschaftlicher Arbeiter denkbar größte Schwierigkeiten biete. Die ausländischen Arbeitskräfte sind in ihre Heimat zurückgekehrt. Zur Erledigung der noch verbliebenen Druscharbeiten müßten vielfach ungeschulte Arbeitslose herangezogen werden.

Moskau greift zur Verbannung.

Vor der Zwangsverschickung der Oppositionsführer in entlegene Landesteile.

Blättermeldungen aus Moskau zufolge, hat sich die kommunistische Partei Rußlands zu einem neuen und entscheidenden Schlag gegen die kürzlich aus der Partei ausgeschlossenen Führer der Opposition entschlossen. Danach sind dreißig bekannte kommunistische Führer aufgefordert worden, sich unverzüglich aus ihrem Wohnort nach einem ihnen noch anzuweisenden Bezirk zu begeben. Wie verlautet, handelt es sich dabei um eine Verbannung in entlegene Landesteile Sibiriens oder Afrikas; die Entfernung der neuen Wohnorte von der nächsten Bahnstation wird auf 500 Kilometer geschätzt!

Was den Kreis der Verbanneten betrifft, gehören ihm außer Trotski, auch Sinowjew, der frühere Botschafter in Paris, Kowstow, ferner Kamenev und Rakel an. Mehrere von den Verbanneten haben sich große Verdienste um den Wiederaufbau der russischen Industrie und um die Herstellung normaler Beziehungen zu ausländischen Mächten erworben.

Die Auswirkungen der Verbannungen,

die an die Zeit des Jaren erinnern, sind vorerst noch nicht abzusehen. Einmal scheint die Zwangsverschickung dafür zu sprechen, daß der Bruch der herrschenden Richtung mit den alten Führern endgültig ist, zum anderen dürfte daraus aber auch hervorgehen, daß der Einfluß der Opposition größer sein muß, als man wahrhaben will, da man sich sonst zu einer derartigen Maßnahme nicht hätte entschließen brauchen. Die auswärtige Politik Rußlands dürfte durch die Rahmlegung der Opposition nicht ungünstig beeinflusst werden, da sämtliche Oppositionsführer der radikalen Richtung angehören und durch ihre unbesonnenen Propaganda für die Weltrevolution die Politik Tschitschewins wiederholt empfindlich gestört haben.

Schreck vor dem Reichsgericht.

Am Dienstag nahm vor dem 5. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig einer der umfangreichsten Spionageprozesse der Nachkriegszeit seinen Anfang. Es handelt sich um den Dokumentenfälscher Schreck und seine Helfershelfer Koch und Schulz, deren Treiben der deutschen Außenpolitik schwerer Abbruch getan hat. Schreck, bereits in der Kriegszeit als Spion für Frankreich tätig, hat sich nach dem Waffenstillstand der Dokumentenfälschung gewidmet, „Protokolle“ angefertigt und diese als Beweis für friedensgefährliche Pläne verantwortlicher deutscher Stellen an die polnische Regierung verkauft. Obwohl es sich um plumpe Fälschungen handelte, deren Unechtheit nicht schwer zu erkennen war, ist Warschau prompt darauf herein gefallen und hat diese Dokumente in Genf nach besten Kräften gegen Deutschland ausgenutzt und damit den Abbau der Militärkontrolle und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund verzögert! Die Bedeutung des Spionageprozesses Schreck geht also weit über den Rahmen üblicher Landesverratsprozesse hinaus. Das kommt auch äußerlich zum Ausdruck, sind doch etwa drei Wochen für die Reichsgerichtsverhandlung in Aussicht genommen. Die Zahl der Zeugen geht in die Hunderte; das Reichswehrministerium hat Vertreter entsandt.

Die Vorgeschichte des Prozesses ist lang und aufschlußreich. Schreck selbst sitzt bereits volle 27 Monate in Untersuchungshaft. Einmal mußte umfangreiches Material alsichergestellt werden, zum anderen trug

Schreck mit allen Kräften dazu bei, die Untersuchung durch Witzelzüge und falsche Angaben zu erschweren. Koch konnte erst später verhaftet werden. Die Polizei war ihm zwar seit langem auf den Fersen, wußte auch, daß Schulz von dem Ausentfall Kochs unterrichtet war, doch beschwor Schulz vor dem Untersuchungsrichter das Gegenteil. Er konnte so zwar seinen Freund nicht retten, zog sich dafür aber eine Meinesdillage zu.

Schreck hat eine abenteuerliche „Laufbahn“ hinter sich. In kleinen Verhältnissen groß geworden, erlernte er nach seiner Schulentlassung das Biegeleisandwerk und arbeitete sich dann nach und nach zu leitenden Stellungen herauf. Teilweise scheinen dabei aber auch Fälschungen seiner Papiere eine Rolle gespielt zu haben! Tatsache ist jedenfalls, daß Schreck sich unregelmäßig den Dokortitel besetzte und deswegen eine Geldstrafe zudiktiert erhielt. Beim Kriegsausbruch verkaufte er sein einige Jahre zuvor gegründetes Tiefbaugeschäft und flüchtete nach der Schweiz. Hier fiel er der deutschen Auslandsvertretung bald auf, sprach doch verschiedene Anzeichen dafür, daß Schreck für Frankreich Spionage trieb. Da aber ergriffen er zur größten Ueberraschung bei deutschen Stellen und bot seine Dienste gegen Frankreich an! Er wurde darauf probeweise im deutschen Abwehrdienst beschäftigt, doch wurde man in Bern das Gefühl nicht los, daß Schreck nach zwei Seiten arbeitete. Jedenfalls brachte ihm die Tätigkeit viel Geld ein, bis die Schweizer Polizei wegen Fälschung von Dokumenten nach ihm die Hand ausstreckte. Schreck verstand es jedoch, sich frant zu stellen, eine Ueberführung in die Heilanstalt zu erzwingen und von dort nach Deutschland zu flüchten. Er siedelte sich in Süddeutschland an, wurde Großgrundbesitzer, Mitglied eines bayerischen Kreistags und verjubelte dann sein Geld genau so rasch wie er es gewonnen hatte. Nach der Inflation kam er mit 11 000 Mark als „Rechtsanwalt“ nach Berlin. Hier knüpfte er da an, wo er in der Schweiz aufgehört hatte.

Er fertigte sich Stempel verschiedener Art an, vergrößerte seinen Betrieb durch Anschaffung einer Druckmaschine und ging nun fröhlich daran, „Protokolle“ zu verfassen, die er mit den Namen von

Offizieren, Führern des Stahlhelms, des Jungdeutschen Ordens und anderer Persönlichkeiten unterzeichnet. Daneben verfaßte er Schriften über die „Probleme der Landesverteidigung“, die er mit Ausfälschungen anfüllte, die den deutschen Staat unbedingt schädigen mußten. Wie plump diese Fälschungen angefertigt waren, erhellt daraus, daß Schreck den Namen des Stahlhelmführers Selbte als „Selten“ wiedergab, und den des Führers des Jungdeutschen Ordens Mahraum ohne „h“ schrieb. Die polnische Spionageabteilung merkte jedoch von alledem nichts und zahlte gutes Geld für schlechte Fälschungen. Die Sitzungen, von denen Schreck Protokolle herstellte, verlegte er abwechselnd in das Reichswehrministerium und nach München. Sein Helfer Koch wollte an den finanziellen Erfolgen auch Anteil haben, befehlte Abschreiben von den Protokollen und verkaufte diese in Mainz an den französischen Nachrichtendienst!

Für Deutschland wirkten sich diese Manöver dahin aus, daß die dem Reich überlieferten Kreise des Auslandes „Material“ erhielten, mit dem sie bei ihren Regierungen gegen eine Verständigung mit Deutschland agitieren und Deutschland auch in Genf die Bölle heiß zu machen versuchten. Wie kritisch man derartigen Fälschungen gegenübersteht, bewies der Bericht des französischen Oberkommandierenden im Rheinland, der die Fortdauer der Besetzung mit offensichtlichen Unwahrheiten zu rechtfertigen suchte. Deutschland hat somit ein begründetes Interesse daran, dieses Vorgehen in aller Öffentlichkeit reflexlos zu zerreißen! und dazu bietet dieses Schulbeispiel tüchtiger Verbuchigungen ein geeignetes Mittel.

Jaleski über Deutschland.

Eine Rede des polnischen Außenministers über die Politik Warschaus.

Anlässlich einer Veranstaltung des Warschauer Instituts zum Studium der internationalen Beziehungen beschäftigte sich der polnische Außenminister Jaleski in längerer Rede mit den Beziehungen seines Landes zu Deutschland, Rußland und Litauen. Jaleski führte aus, die deutsch-polnischen Beziehungen hätten sich in letzter Zeit merklich gebessert, die deutsche Bevölkerung betrachte Polen nicht mehr als einen Saisonstaat, und in Genf habe die deutsche Delegation einen Standpunkt eingenommen, der die Friedensbestrebungen in Polen gefördert habe. In Zukunft würden die Danziger Fragen, die bisher Deutschland und Polen in Gegensatz zu einander brachten, in Genf weit weniger Raum einnehmen, als bisher. Der Zwang zur wirtschaftlichen Verständigung werde immer stärker, auch glaube niemand mehr, daß ein Weltkrieg der einen oder anderen Wirtschaft Vorteile bringe.

Der Schlussteil der Rede Jaleskis galt den Beziehungen zu Litauen und Rußland. Gegen Litauen äußerte sich Jaleski ziemlich ruhig. Boldemaras Rede über Wilna suchte er mit inneren Schwierigkeiten Litauens zu entschuldigen; er meinte, in Genf habe man einen Schritt vorwärts getan, allerdings erfordere eine endgültige Wendung noch Zeit. Was Rußland betrafte, könne Polen auch hier eine Besserung der gegenseitigen Beziehungen feststellen.

Die Rede des polnischen Außenministers hat in Deutschland große Beachtung gefunden, und das um so mehr, als sie eine Art Einleitung zur Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen am Donnerstag bilden soll. Wenn Jaleski darauf



Krause geht zur Jagd!

Text u. Zeichnungen von J.v. Kulas

1. Herr Krause, Kriegs- und Jägermann, / Wenn auch in helden Amateur, / hat es sein Drilling angetan, / das ist im Leben kein Malheur. / Er war ein biederer Kumpan / und braver, grader deutscher Mann. / Er liebt Jagd- und Schlachtenkampf, / das Schießen und den Pulverdampf. / Nur war nicht jedem ein Genuß / sein fabelhafter Redefluß. / Wenn er erzählt, wie sprudelnde Quelle, / stürzt aus dem Munde die Wörterwelle, / und wäscht zum Strom von blutigen Schlachten. / Von Korps- und Brigadefeldkommandanten, / Brigade- und Divisionsgenerälen, / Regiments- und Bataillonschefs, / Batterie- und Schwadronschefs, / Regiments- und Batteriekommanden, / Sturmangriffen und Feldentaten. / Steilfeuer und Leuchtrafeten, / Staffettenreiter und Reiterlafetten. / Chemin des Dames und anderen Wegen, / Reiterstiefeln und Achselstegen, / Gardeinfanterie — und Pionieren, / Halberstädter Würstchen — und Kürassieren. / Lanzen und Helmspitzen, / Kürassen und guten Witten. / Kommt er nun zu den Jagdgeschichten, / dann ist es aus mit Kriegs-

berichten. / Vergessen ist das Kampfgewähle, / er steht am Höchspunkt der Gefühle, / für das er schwärmt, / trotz aller Siege, / ein Drilling ist's — doch ohne Wiege.

2. Und dieser Krause'sche Wörterschwall / durchdrast Berlin wie Hörnerhall. / Es brandet und brauset, es brüllt und kracht. / Herr Krause geht mit dem Drilling zur Jagd, / zur Jagd, zur Jagd! / Es wälzt sich im

3. Nun zieht er hin mit stolzer Brust, / voll Leidenschaft und Jägerlust, / in heimatlichen Walddespanden — zu schießen einen Festtagsbraten. / Und das Geschütz, / welches Hochgenuß, erwartete den ersten Schuß. / Es war, / ich will es hier verraten, / ganz furchtbar schwer und scharf geladen. / Drei große Rohre drohen dir, / doch halt, noch eins, dann sind es vier, / denn auf der Läufe ehernem Rücken, / lag eines noch, um durchzukiefen. / Es ist ja allen wohl bekannt, / das Büchsenrohr wird es genannt. / So streicht er durch den Eichenwald — / sein langer Schritt dumpf widerhallt. / Ach, denkt er, / so ein neuer Drilling — / ist herrlich, wie ein Liebesfrühling. / Mit ihm durch Wald und Flur flanieren — / ist schöner als um Liebe fären. / Am Waldebrand, im grünen Grase — / ist stillergerührt ein großer Hase. / Raum hat Herr Krause ihn erblickt, / er wie der Blitz den Drilling zückt. / Es donnern fürchterlich die Schüsse, / ein Widerhall in Wald und Büsche. / Die Erde bebt, die Luft erzittert, / als wenn es in der Nähe wittert. / Ein grauer Schreck packt die Natur / in Wald und Wiese, Feld und Flur. / Was freucht und flucht, / beginnt zu eilen, / sich rettend, viele, viele Meilen. / Die Menschen schreien, die Kühe brüllen, / die Pferde rasen mit ihren Füllen. / Es wackelt Land- und Forstwirtschaft. / Icht durch Herrn Krause's Drillingkraft. / Von der Bedäubung ganz benommen, / ist langsam er zu sich gekommen. / Der Donnerbüchsen, Drillingmann, / dem es der Drilling angetan; / es angetan mit seinen Tüfen, / mit seinem Jägerherz-Entzünden. / Durch Nebel, Rauch- und Pulvergasen — / sucht er den totgeschossenen Hasen. / Im Geiste sieht er mit Entsetzen — / von diesem nur, noch kleine Fegen. / Da, — ist es möglich, — ob ich träume, / da huscht es flugs durch Busch und Bäume? / Erscheint im Morgenjonnenscheine, / der Schreck lähmt ihm die langen Beine; / da sieht das Wild er vor sich sitzen, / und quittschvergünstigt die Köffel spitzen. / Wer hätte so was sich gedacht, / hält sich das Biest dar Bauch — und lacht.



Kreise durch Häuser und Straßen, / Personen erzählen es, Gesellschaft, Vereine; / von den Linden an bis zu den ärmlichsten Gassen, / spricht man bei Tag und beim Lampenscheine, / vom frühesten Morgen bis spät in die Nacht: / Krause geht mit dem Drilling zur Jagd! Zur Jagd, zur Jagd! / Verwandte und Freunde, Bekannte und Feinde, / die Lebenden und Toten, / die Herren und Heloten; / im Wirtshaus, zu Hause, bei Arbeit und Pause, / bei Hoch und Niedrig, bei Klein und Groß, / überall ist der Teufel los. / Man munkelt von Rominten, Fürst Dohna-Schlobitten, / Fürst Pleß, Graf Hochkirch und Kracht, / dort führt er den Drilling zur Jagd! / Zur Jagd, zur Jagd! / Man funkelt von Elchen, Rentkieren und Wölfen, / Auerochsen und Fasanen, Hirschen und Rehen, / Falken und Krähen, die Zeitungen schreiben / von Jagen und Treiben; / in allen Winkeln, allen Ecken / sieht man die Köpfe zusammenstecken, / bald laut, bald leise ertönt der Ruf: / „Er geht zur Jagd, mit dem Drilling zur Jagd! / Horrido zur Jagd!



Ein Sensations-Erfolg.

Dies hätte kein Mensch, der Paris und seine Theater kennt, für möglich gehalten! Diese Empfindung für die sozialen Interessen und für die feinsten Regungen der menschlichen Seele ist bewunderungswürdig. Nicht in der großen Zeit der Comedie Francaise, nicht in den Jahren der Dumas, Sardou, Rostand, nicht bei dem mutigen Kampfe Andree Antoines für die „Freie Bühne“ gab es einen gleichen die Welt des Pariser Theaters in ihren Grundfesten erschütternden Erfolg.

Wie das Theater heißt —? Einen Augenblick. Der Dichter? Der Titel des Stückes —? Wir kommen gleich darauf. Erst muß ich noch ein wenig erzählen, wie es früher war, damit der Leser die Freude begreifen kann, wenn der Vorhang in zweifachem Sinne sich hebt.

So lange in Paris Theater gespielt wird, gab es und gibt es noch heute außer dem Direktor und den Schauspielern eine Anzahl anderer wichtiger Persönlichkeiten, die für den Erfolg Bedeutung haben. Vom Dichter wollen wir nicht sprechen: die Dichter sind für das Theater sogar schon damals nebensächlich gewesen, als sie noch existierten. Auch der Mäzen der Heidin ist nicht gemeint; der hatte seine Rolle hinter den Kulissen, im Boudoir oder am Geldschrank zu spielen, drei Schaulpläße die meistens, wie bei der Ministerien?hne, zu naher Gemeinschaft vereinigt sind. Der Kritiker? Nicht doch! Diese gefährlichen Männer werden erst dann für die Theater

wichtig sein, wenn sie sich gegen gute Bezahlung fest anstellen lassen. Nein, die Leute, die hauptsächlich zum Theater gehören sind außer dem Chef der Clique, der wie der liebe Gott allmächtig und ewig ist, der Portier, die Garderobefrau, der Zettelverkäufer, das Plätzchen (ist das nicht eine gute Umkleidung von amourse?) und, in den Pausen wenn es sich nicht vermeiden läßt, die Wächterin vor dem Tempel mit den Initialen W: n s t o n C h r i s t i, dem WC.

Diese Herrschaften sind an jedem Erfolge eines jeden Theaters beteiligt. Sie haben seit einem Jahrhundert jeden Gast mit ausgestreckten Händen begrüßt, und übel bekommt es auch heute noch den Armen, die diesen Hütern des Kunsttempels und dem weiblichen Genius loci im Zwischenakt den Tribut verweigern wollen. Wer Paris kennt — und die Berliner kennen es nach der unbequemen Unterbrechung des Weltkrieges schon wieder besser als die Pariser — der weiß, daß die wichtigsten Mitarbeiter für den Kassenerfolg immer die kleinen Leute vom Theater gewesen sind. Für das Publikum waren sie nebenbei auch eine Art wirtschaftlicher Faktoren. Zum Preis des Theaterbilletts mußten die Abgaben für das Programm — „Ich habe selbst einen Franc bezahlt, mein Herr!“ — und für die übrigen Notwendigkeiten eines Kunstabends hinzugeschlagen werden. Dies ist Tradition, dies ist das französische erste Gebot, das pourboire gehört zu dem Wappenspruch Libertee, Fraternelles Egalittee und wird weit mehr öffentlich anerkannt als diese etwas antiquierte Devise.

Ein Pariser Theater ohne Trinkgeld ist so unmöglich wie eine Pariserin ohne gefärbte Lippen. Das ist ein heiliges Sittengesetz:

Und nun gibt es in Paris ein großes neues Theater, wo jede Extraspende mit lebenswürdiger Entschiedenheit zurückgewiesen wird. Der Pförtner öffnet den Wagenschlaue — umsonst; die Garderobe wird abgenommen und in abgesperrten Räumen verwahrt — umsonst; das Programm wird mit einer Verbeugung überreicht — umsonst; der Besucher wird auf seinem Platz installiert — umsonst; in den Toilettenalons ist jeder Gast willkommen — umsonst. (Was in diesem Falle nicht erfolglos bedeuten soll.) Außer dem Preis für dein Billet hast du nichts zu zahlen fremder Freund. Es fehlt nicht viel daran, daß im Zwischenakt Süßigkeiten Schnäpfe und Zigaretten herumgereicht werden:

Ist dies etwa kein Sensations-Erfolg? „Wir wo, en, daß die Leute, die zu uns kommen, Vergnügen und keinen Verger haben“, sagte der Gentleman, der mich zu meinem Kauteuil geleitete. Edele Seele! Weinade hätte ich die Hand ausgestreckt — aber ich fürchte, er hätte sie mir geschüttelt. Na und dann kam der Film, denn dieses vornehme Kunstinstitut ist ein amerikanisches Filmtheater: Der Film war auch eine Sensation, gewiß. Hollywood wo es am wildesten ist, aber den Erfolg machte nicht der Held auf der Leinwand, sondern die Heldenschar der Angestellten auf den Teppichen der Vorhänge.

Hier gab es wirklich ein Bild der Neuen Welt — der Welt ohne Trinkgeld